



Globus Inform

NEUES VON GLOBUS

Die Wanderungen sind unterschiedlich...

Der Sommer war für unseren Wanderclub „Globus“ erfolgreich.

Die Juni- und Juliwanderungen fanden trotz Coronavirus-Zeit statt. Alle Touristen kehrten gut in ihr Domizil zurück. Die Wanderungen waren unterschiedlich. Die Juniwanderung war eine Wald-Feld-Sauerkirsch-Wanderung, und die Juliwanderung war eine Kennlerntour des Unesco-Weltkulturerbes. Im Juni wurde eine interessante Tour erdacht: entlang des Zschopauflusses zu wandern von Steina (Stadtteil von Hartha) bis zur Kleinstadt Waldheim. In Waldheim sind wir schon gewesen, als wir im Mai 2019 das Mittelalterfest auf Burg Kriebstein besucht haben. Wir erlebten interessante und so unterschiedliche Gegenden – hier Wald, da Feld, dann eine Anhöhe, danach ein Abstieg. Als wir unterwegs eine Pause einlegten, machten wir uns mit der Geschichte dieses Städtchens vertraut, mit ihren Sehenswürdigkeiten, Biografien der prominenten Menschen, die hier gelebt haben.

Dazu einige interessante Fakten: Die Stadt Hartha ist im Zentrum des Dreiecks zwischen den Städten Leipzig – Dresden – Chemnitz gelegen, von denen jede etwa 50 km entfernt ist. Hartha wurde erstmals urkundlich im Jahre 1223 erwähnt. Und Waldheim wurde als Waldsiedlung erstmalig 1198 urkundlich erwähnt. Am 25. April 1813 durchquerte Napoleon Bonaparte Waldheim, um weiter nach Osten vorzustoßen, und am 25. Oktober kehrte er über Waldheim zurück in Richtung Frankreich. In seinem Gefolge befanden sich 15 Marschälle und Generäle, die in einem Haus übernachteten, das nach der Restaurierung 2017 Stadtmuseum wurde. Aus der Ferne erblickten wir den Turm der St. Nikolaikirche, die 1336 erbaut wurde. Anfangs war sie am Platz vor dem Rathaus, aber nach 2 Bränden wurde die Kirche Ende des 19. Jahrhunderts an einer neuen Stelle errichtet. Neben zwei interessanten Viadukten gingen

wir weiter. Das Diedenhainer Viadukt und das Heiligenborner Viadukt wurden 1852 erbaut. Das Wetter war fast die ganze Zeit schön, und uns erfreuten besonders die schmackhaften Sauerkirschen, die wir unterwegs genascht haben, und selbst plötzlich einsetzender Regen, der uns schon vom Fluss weg bis zum Bahnhof überrascht hatte, trübte



keinesfalls unsere Stimmung. Regenbekleidung und Schirme sind immer in den Rucksäcken vorhanden.

Die Reise nach Naumburg hatten wir schon lange geplant, aber warum sollte man eine Stadt mit ihrem berühmten Dom, der prächtig am Saalefluss direkt im Zentrum der Weinbauregion von Saale-Unstrut gelegen ist, nicht besuchen. Selbst

Regen, der in der Wetterprognose angekündigt war, hielt uns aktive, lebensfrohe und abenteuerlustige „Globusianer“ nicht ab. Und dann haben wir unser Ziel erreicht – die eigentümliche Stadt Naumburg, die erstmalig 1012 urkundlich erwähnt wurde. Der Dom – 1042 erbaut – erstaunte selbst solche erfahrene Touristen wie uns. Die prächtigen Skulpturen, die gewaltige Glasmalerei, die Säulen, deren Kapitells mit steinernen Blättern und Früchten verziert, sind so deutlich dargestellt, was wie echt aussah. Sehr ungewöhnlich sind die Treppengeländer anzuschauen, die mit Szenen aus kleinen Metallskulpturen geschmückt sind. Zum Beispiel gibt es verschiedene Tiere und Vögel, die sich zum heiligen Franziskus oder zu Adam und Eva ins Paradies oder zu den Teufeln auf einer Schlange wenden. Sehr viel Informationen kann man bekommen, wenn man während des Besuches den Audioguide anhört.

Uns hat die Ausstellung „Uta und Nina“ gefallen, wo die Autoren Paarfotos von derzeitigen bekannten Menschen angefertigt haben, die irgendwelche Ähnlichkeiten mit den Skulpturen des Domes haben. Zum Beispiel ist Nina Hagen der berühmten mittelalterlichen Uta ähnlich (Lest die Informationen



darüber – ihr bedauert es nicht). Unter den Berühmtheiten war selbst das Porträt Gorbatschows und seine „alten Doppelgängers“.

Danach liefen wir zum Rathausplatz. Viel interessantes Altertümliches, reich verzierte Häuser begegneten uns unterwegs! Und neben dem Rathaus begeisterten uns die charakteristischen gewölbten Erkerfenster mit Musterung später Gotik, die nicht nur das Rathaus verzierten, sondern auch einige andere Gebäude am Markt.



Das Haus, wo Martin Luther mit seinen Gefährten Station gemacht hat, das Apothekenmuseum, die St. Wenzelkirche und der Springbrunnen, der den fröhlichen Wenzel darstellt – all das übt auf die Stadt einen guten Eindruck aus. Neben den guten Seiten in der Stadtgeschichte gibt es hier im Zentrum auch Spuren einer Tragödie. An der Ostseite des Rathauses führt ein Bogentor in die Judengasse.

Seit 1350 war die Judengasse die lebendige Region der Naumburger Juden. 1440 wurden in Naumburg 22 Leute registriert. Auf Initiative des Naumburger Bischofs und des sächsischen Kurfürsten Friedrich wurden die Juden aus allen sächsischen Städten 1494 vertrieben und demzufolge auch aus Naumburg. Die Gebäude, die für religiöse Zeremonien genutzt wurden, sind vollständig zerstört worden.

Beginnender starker Regen konnte unsere Pläne nicht stören. Wir haben uns das Marientor angeschaut, das die mittelalterlichen Stadttore schützte und ein Stück der doppelten Stadtmauer. Interessant war es auch, die vorhandenen Stadthäuser zu sehen, die direkt an den Resten der Befestigungsmauer gebaut wurden. Das Marientor ist das einzige noch bewahrte Beispiel eines Systems von doppelten Toren mit Innenhof. Es wurde zu Beginn des 14. Jahrhunderts geschaffen.

Naumburg übte einen guten Eindruck auf uns aus. Uns gefielen nicht nur die Sehenswürdigkeiten, sondern auch der Reichtum an verschiedenen Blumen. Besonders schön waren die gelben köstlich duftenden Lilien, die man in Naumburg praktisch überall sehen konnte, selbst entlang der Straßenbahnlinien.

Im Zug sind wir nach Hause zurückgekehrt, und die „Globusianer“ erörterten mögliche Ziele der nächsten Wanderungen. Wir haben schon Pläne gemacht.

Galina Shaatschneider

Die Geschichte der Entwicklung kultureller und wissenschaftlicher Beziehungen zwischen Russland und Deutschland

Die Geschichte der russisch-deutschen Kulturbeziehungen ist interessant und vielfältig. Deshalb haben wir beschlossen, eine Reihe von Videoseminaren zu veröffentlichen, die Sie auf unserer Website finden können. Jetzt machen wir Sie auf einige Materialien dieser Seminare aufmerksam.

Die Wurzeln der russisch-deutschen kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen reichen bis in die ferne Vergangenheit zurück. Im Laufe der Jahrhunderte erlebten sie Wohlstand, Expansion, Vertiefung... oder schwächten sich ab – in Abhängigkeit von den deutsch-russischen Beziehungen, in denen es sowohl aktive als auch effektive Zusammenarbeit und scharfe Konfrontationen gab.

Wir versuchen, den gegenseitigen Einfluss der russischen und deutschen Kultur aufzudecken.

Die Deutschen gehörten zu den ersten Gründern des Theaters in Russland. Sie waren Hauptdarsteller im ersten Hoforchester, Lehrer und Organisatoren privater und staatlicher Bildung, vor allem in der Kunst und Musik; bildeten die absolute Mehrheit in der ersten Zusammensetzung der Akademie der Wissenschaften. ...

Die Geschichte der russisch-deutschen Beziehungen und kulturellen Verbindungen lässt sich bis ins 10. Jahrhundert zurückverfolgen: Ein Teil des Heiligen Römischen Reiches und der altrussische Staat waren damals Handelspartner.

Die Entstehung wissenschaftlicher Beziehungen zwischen Russland und Deutschland:

Unter Iwan III. wurde der erste russische Student in Europa, Sylvester Maly aus Nowgorod, an die Rostocker Universität delegiert, um dort eine Ausbildung zu machen.

Nach Russland kamen Spezialisten aus dem militärischen Bereich aus Deutschland. Alle damals beschäftigten Ausländer wurden "Deutsche" genannt, was "stumm" bedeutete, "nicht fähig, in einer verständlichen Sprache zu sprechen". Sie siedelten sich in deutschen Vororten an.

Unter Boris Godunow wurden schon organisierte Gruppen von Studenten ins Ausland zum Studium delegiert: nach London, Stockholm, in die deutsche Stadt Lübeck.

Man legte auch einen großen Wert auf eine qualitativ hochwertige Ausbildung in der Zeit von Peter I. Wenn künstlerisch begabte Studenten nach Italien und Frankreich geschickt wurden, dann gingen in deutsche Städte die Studenten, die an den

medizinischen, juristischen und philosophischen Fakultäten studierten, meistens an die Universitäten Göttingen, Königsberg, Leipzig, Straßburg, Leiden.

Michail Lomonossow studierte in Marburg und in Freiberg.



Nach Deutschland wurden Lomonossow und seine beiden Gefährten - Dmitry Winogradow und Gustav Ulrich Reiser - 1736 auf Initiative der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften delegiert. Spezialisten auf dem Gebiet der Mineralogie, des Bergbaus und der Metallurgie wurden für ein ganz konkretes Ziel gebraucht und zwar für die Nutzbarmachung der Rohstoffe Sibiriens. Michail Lomonossow sollte sich diese Wissenschaften in Freiberg aneignen, da sich dort die berühmte Bergbauakademie befand. Aber zuerst gingen er, Winogradow und Reiser nach Marburg, wo sie einen allgemeinen naturwissenschaftlichen Kurs an der Universität belegen mussten, Deutsch und Latein lernen und vervollkommen, sich an das Studentenleben, an seine Regeln und an die Traditionen gewöhnen sollten.

Michail Lomonossow bewunderte die aufgeklärten Europäer: "In allen europäischen Staaten ist es für alle Gesellschaftsschichten erlaubt, an Akademien zu studieren.

...

Lomonossow kehrte 1741 in seine Heimat zurück. Einige Jahre später wurde unter seiner Teilnahme die Moskauer Universität gegründet, an der Vertreter aller Bevölkerungsgruppen studieren konnten.

Als Lomonossow dort studierte, lehrte an der Universität Marburg der berühmte Enzyklopädie-Gelehrte Christian Wolf. Er war einer der prominentesten Vertreter der Philosophie der deutschen Aufklärung.

Bereits in den 20er Jahren wurde ihm aus Russland



angeboten, Mitbegründer der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg zu werden. Wolf lehnte ab. Er pflegte jedoch enge Kontakte zu russischen Wissenschaftlern, wodurch auch Lomonossow nach Marburg kam. Die Art des Studiums wurde sorgfältig geplant. Wolf realisierte das, was in

unseren Tagen wissenschaftliche Leitung genannt wird: Er konsultierte russische Studenten, prüfte ihre Kenntnisse und charakterisierte die Erfolge.

Am 20. Juli 1739 schrieb Wolf eine Charakteristik von Lomonossow. Lomonossow ist ein junger Mensch mit außergewöhnlichen Fähigkeiten, der regelmäßig alle Vorlesungen in Mathematik, Philosophie und Physik besuchte und in diesen Disziplinen herausragende Erfolge erzielte.“

Wolf war überzeugt, dass Michail Wassiljewitsch Lomonossow, der Wissenschaftler wird, der seinem Land großen Nutzen bringt.

Man muss betonen, dass Lomonossow auch eine sehr hohe Meinung von Wolf hatte. Wolf hielt Vorträge auf Deutsch und nicht auf Latein, wie es in Universitätskreisen üblich war. Auch später verteidigte Lomonossow in St. Petersburg die Priorität der russischen Sprache. Wolf, der überhaupt kein Atheist war, hob hervor, das wissenschaftliche und

religiöse Denken zu trennen. Auch später trat Lomonossow dafür ein. Er brachte auch die Idee eines wortlosen Bildungssystems aus Deutschland mit.

Wie auch viele Gelehrte des 18. Jahrhunderts waren Christian Wolf und Michail Lomonossow wahrhaftig Universalforscher und Denker: Mathematik und Philosophie, Physik und Metaphysik fundamentale und angewandte Wissenschaft, Weltstudium und Studium der Menschenkenntnis wurden in einem einheitlichen gesamten System vereint. Das überrascht, wie in einem naturwissenschaftlichen Denken dieser zwei Gelehrten die Harmonie mit deren hoher humanitärer Kultur vereint wird. Lomonossow ging darin weiter als Wolf. Er war nicht nur ein hervorragender Gelehrter, sondern auch einer der prächtigsten russischen Dichter und Philologen, was seine unbestreitbare Rolle in der Entwicklung der russischen Kultur spielte.

Der Aufenthalt Lomonossows in Marburg war der ruhmreiche Beginn der russisch-deutschen wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen. Und das Denkmal Lomonossows in Marburg ist das studentische Gemeinschaftsleben, das bisher den Namen des russischen Gelehrten trägt.

Deutschland in der russischen Literatur

Im 18. Jahrhundert beschrieben russische Studenten die deutschen Länder. So entstand das Bild eines „Landes der Gelehrtheit“. Seit 1750 begann man dann aus Russland anzureisen, um das Land sich anzuschauen. Viele Reisende führten Tagebücher.

Denis Vonvizin war ein russischer Schriftsteller, Übersetzer, Dramaturg und Publizist, Schöpfer der nationalen Komödie über die Sitten und Bräuche. Berühmt wurde er durch sein Werk „Der kleine Mann“. Auf literarischem Gebiet debütierte er als Übersetzer aus dem Deutschen. Bis zum 19. Jahrhundert wurde sein Nachname übrigens "von-Vizin" geschrieben, da er deutscher Abstammung ist.



Er war mit Lomonossow befreundet.

In seinen Notizen zu Deutschland vermerkte er die Kleinstaaterei im Land: "Ich bin von Frankfurt zu den deutschen

Fürstentümern gereist: egal welcher Schritt, das war ein Staat."

Und noch weiteres zu den Reisen durch Deutschland:

„Die Deutschen sind irgendwie gleich. In den kleinen Wäldern gibt es eine Menge Tische.

Hinter jedem sitzt eine Gesellschaft, die sich mit Bier und Tabak abkühlt“. Ich bat um Kaffee, der mir sofort gereicht



wurde. Solches grässliches Spülwasser habe ich in der Art noch nicht gesehen... Nach Hause zurückgekehrt bewirtete man die Gesellschaft mit Tee, den die Deutschen wie Nektar tranken. Das war im Jahre 1777.

Nikolai Karamsin hat seinen Namen auf ewig in die Geschichte eingeschrieben. Sein ganzes Leben hat er den Sprachreformen gewidmet.

Er führte Reisenotizen für die Leser seines Moskauer Journals durch. Als er „die Briefe eines russischen Reisenden“ veröffentlichte, war ein neues literarisches Genre – das Reisen – entstanden. Der Autor beschrieb Großstädte und Bildergalerien, Bekanntschaften mit bekannten Dichtern und dem berühmten Kant, der in jenen Jahren die deutsche Aufklärung verkörperte.



Und nun ein wenig über die Rolle des berühmtesten deutschen Dichters Johann Wolfgang von Goethe in der Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen.

Goethe verbrachte den größten Teil seines Lebens am Weimarer Hof. Als Reformierender fühlte er sich von der Persönlichkeit des russischen Staatsmannes

Peter I. angezogen.

Goethe interessierte sich für die Geschichte, Geographie und die politische Struktur Russlands, beschrieb und vermerkte alle ihm zugetragenen Hinweise.

Er war der erste Europäer, der ein wissenschaftliches Interesse an russischen Ikonen zeigte, korrespondierte mit deutschen Professoren an russischen Universitäten, und verfolgte das wissenschaftliche Leben in dem fernen Land. Als "höchster Seelenhirte Europas" war er gleichzeitig der wohlwollende und aufmerksamste Freund Russlands.

Weimar war zu einem obligatorischen Punkt für jeden russischen durch Europa reisenden Intellektuellen geworden. Goethe kannte persönlich zwei russische Zaren und drei Zarrinnen, traf sich mehr als einmal mit Alexander und Nikolai und war mit Konstantin bekannt. Er korrespondierte mit Elizaveta Aleksejevna und Alexandra Fedorovna.

Die neuesten Übersetzungen aller bedeutendsten Werke der russischen Literatur wurden ihm übergeben: Die erste Übersetzung von Puschkin kam bereits 1821 mit dem jungen Kuchelbecker zu Goethe.

Sein Interesse und seine wohlwollende Haltung gegenüber Russland wurden vom kulturellen Teil der europäischen Gesellschaft wahrgenommen und aufgegriffen. Nach den siegreichen anti-napoleonischen Kriegen war dieses Interesse lange Zeit in Europa fixiert, was es der russischen Kunst ermöglichte, für immer ihren wichtigen Platz in der Weltkultur einzunehmen.

Goethe hatte mehr als einmal Gelegenheit, wichtige Staatsaufträge aus Russland zu erfüllen.

Er war aktiv an der Gründung der Universität in Charkow beteiligt. Nachdem Goethe 1803 eine Anfrage von Graf

Potocki, der Alexander I. nahe stand, erhalten hatte, ihm bei der Suche nach den besten Lehrern für die zukünftige Universität zu helfen, nahm er sich tatsächlich dieser Arbeit an. Und aus Jena wurden bis in die Steppe von Charkow, wo es nicht einmal eine Bibliothek gibt, die besten Jenaer Lehrer entsandt.

Er zeigt einen außergewöhnlichen praktischen Sinn und erreicht sehr gute Bedingungen und feste Garantien für seine Gesandten.

Die Universität wurde 1804 eröffnet und anschließend übernimmt Goethe eine Tätigkeit als Ehrenmitglied der Universität in Charkow.

Maria Pawlowna Romanowa – die große Herzogin Weimars und Sachsens



Der russische Zar Alexander I. machte alles Mögliche, um die Stellung des Landes auf der Weltbühne zu festigen. Der Ehebund seiner Schwester Maria Pawlowna mit dem Thronfolger des Weimarer

Staates - mit Herzog Karl-Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach - erwies sich als äußerst perspektivisch, denn Weimar war die Stadt, die in der ganzen Welt bekannt war und als echte Hauptstadt der europäischen Kultur und Aufklärung galt. Hier lebten und wirkten die großen Klassiker der deutschen Literatur und Musik.

Auf die Schwester des Imperators wurden besondere Hoffnungen gesetzt. Ihr stand als 18-jähriges Mädchen die Erfüllung einer wichtigen diplomatischen Mission bevor, Botschafterin des Heimatlandes und Wegweiser der russischen Kultur in Europa zu werden.

Und man muss sagen, dass sie diese Aufgaben glänzend meisterte. Maria Pawlowna war eine bewundernswerte diplomatische und kluge Frau. Sie wurde begeistert in Weimar aufgenommen, wo sie der Liebling am Hof und bei den Staatsangehörigen wurde.

Im Herzogtum Weimar lernte sie die deutsche Sprache, befasste sich mit Literatur, Kunstgeschichte und Philosophie. Einer ihrer Lehrer und enger Freund war der Schriftsteller Johann Wolfgang von Goethe, der dann der wohlwollendste und aufmerksamste Freund Russlands wurde. Er nahm lebhaften Anteil am Organisieren der Angelegenheiten der jungen Herzogin. Am Anfang beherrschte Maria Pawlowna die deutsche Sprache noch nicht sicher, und Goethe führte in ihrem Namen die Korrespondenz, kannte sich in allen Feinheiten der Beziehung mit den Lehrern ihrer Kinder aus und gab Empfehlungen.

Es ist schwer zu sagen, ob Russland ein solches glänzendes und gewünschtes Ergebnis erreicht hätte, wenn Maria Pawlowna nicht gewesen wäre.

Die Herzogin nahm ihrerseits Anteil an allen Fragen und Nöten Goethes und unterstützte aktiv seine wissenschaftlichen und staatlichen Projekte.

Durch die Hilfe Maria Pawlownas gelang es ihm, viele wichtige staatliche Umgestaltungen zu realisieren: die berühmte Universität Jena erhielt eine einzigartige

Sammlung und eine neue Ausstattung: im Staat entstanden neue Schulen und Werkstätten. Der Stolz des Herzogtums war das Weimarer Theater. Es erhielt von ihr reichliche Hilfe. Hier fanden die bedeutendsten Premieren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts statt.

Auch für Russland war das wichtig, dass die russische Aristokratie und Intelligenz einen direkten Zugang zu dem kompetentesten Menschen Europas – zu dem großen Goethe erhielten.



Maria Pawlowna hatte auch Umgang mit dem berühmten Dichter Friedrich Schiller.

In Russland erfreuten sich die Werke Friedrich Schillers einer beständigen Liebe.

Er ging in die Geschichte der Weltliteratur als feuriger Humanist ein. Im Laufe der letzten 17 Jahre seines Lebens (1788 – 1805) freundete er sich mit Johann Wolfgang von Goethe an, der ihn zur

Vollendung seiner Werke anregte, die als Entwurf geblieben waren.

Diese Periode der Freundschaft zweier Dichter und ihre literaturwissenschaftliche Polemik gingen in die deutsche Literatur als „Weimarer Klassizismus“ ein. Die Werke Friedrich Schillers beeinflussten das Schaffen vieler russischer Schriftsteller und Dichter.

1785 schrieb Friedrich Schiller das Gedicht „Ode an die Freude“ als Krönung der Brüderlichkeit der Menschen. Im Jahre 1823 verwendete nach Schillers Tod Ludwig van Beethoven die Worte des Gedichts im Finalteil seiner 9. Symphonie. Dieses Werk hören wir oft auch in unseren Tagen.

Es ist die europäische Hymne.

*Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium!
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, Dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt,
Alle Menschen werden Brüder,
Wo Dein sanfter Flügel weilt.*



Der Dichter Wassili Andrejewitsch Schukowski ist eine einzigartige Erscheinung im russischen Leben des 19. Jahrhunderts: Schirmherr und älterer Freund Puschkins, Lermontows, Gogols, Wohltäter, der zusammen mit Karl Brüllow aus der Leibeigenschaft Taras Schewtschenko freigekauft hat, Erzieher (1825-1841) des zukünftigen Zaren und Reformers Alexander II., der die schändliche leibeigene Knechtschaft abgeschafft hat, der

der Autor des Textes der offiziellen russischen Hymne „Gott, schütze den Zaren“ ist.

Im Jahre 1841 beendete der 58-jährige Dichter den Unterricht mit dem Thronfolger und trat in den Ruhestand ein.

Gleichzeitig beendete er sein Junggesellendasein und heiratete die Tochter seines alten Freundes des Kunstmalers Gerhard Wilhelm von Reutern. Im Ruhestand erhielt Schukowski eine solide Pension von der Herrscherfamilie und die Möglichkeit sorgenfrei in Deutschland zu leben. Er war mit Goethe und Schiller bekannt, übersetzte ihre Gedichte, da er auch ausgezeichnet die deutsche Sprache beherrschte.



Die Übersetzungen Schukowskis der Werke von Schiller erhielten die größte Anerkennung

seiner Kritiker, man zitierte ihn gern in den künstlerischen Werken Herzens, Turgenjews, Dostojewskis.

Nirgends in der Welt, ausgenommen freilich in Deutschland selbst, war Heinrich Heine so berühmt und geehrt wie in Russland. Es existieren 4000 Übersetzungen seiner Werke in der russischen Sprache. Die Poesie und Publizistik Heines inspirierte Puschkin und Lermontow, Tjutschew und Blok, Turgenjew und Dostojewski.

In der persönlichen Bibliothek Puschkins waren zwei Sammelbände der Werke von Heinrich Heine, die beiläufig gesagt, in das Russland Nikolais gebracht wurde, was die Zensur eigentlich nicht zuließ. Die Rebellen, die scharf und ironisch die preußische Ordnung kritisierten, betrachteten als die Mächte Russlands den Autor misstrauisch. Heine starb 1856 in Frankreich. Er war ein politisch Vertriebener und musste im Exil leben. In die Heimat konnte er nicht zurückkehren. Dort erwartete ihn Inhaftierung und Gefängnis.

Auf die Gedichte Heines wurden von Tschaikowski, Rachmaninow und Rimski-Korsakow berühmte Romanzen geschrieben.

In den Zeiten des „Dritten Reiches“ wurden die Werke Heines von den Nazis am meisten gehasst, da zu allen übrigen „antipatriotischen Vergehen“ auch noch die jüdische Abstammung kam, was untersagt war. Aber eine seiner berühmtesten Schöpfungen – die Ballade von der Loreley - wurde in die Schullesebücher in den Zeiten des nazistischen Deutschlands aufgenommen, doch ohne Namensnennung des Autors, angeblich als Volkslied.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

In unserem Videoseminar wird das Thema ausführlicher behandelt, auch mit einer größeren Anzahl von Foto- und Videomaterial. Einen Hinweis gibt es auf der Webseite des IZ „Globus“

Svetlana Baranenko,

Irina Konstantinowa

Verwendete Materialien aus öffentlichen Quellen im Internet

**Das Integrationszentrum „Globus“
lädt ein:**

Dienstags ab 12.30 Uhr:

- **Deutschunterricht**
für die ältere Generation

erteilt **Klaus Görner**



**Das Integrationszentrum
"Globus"
lädt**

**im Rahmen der Interkulturellen
Wochen**

**am 29. September 2020
zu einer virtuellen
Ausstellung ein:**

**"Kreativität als Weg
zur erfolgreichen
Integration"**

**Schöpferisch! Kreativ!
Belastbar! Aktiv!**

**Wir laden Euch ein, daran
teilzunehmen!**

*Sendet uns Eure Arbeiten und
Erklärungen dazu in einer Euch
beliebigen geeigneten Form zu:
Fotos, bereits zusammengestellte
Videos, Tonbandaufzeichnungen mit
Erläuterungen.*

Organisatoren der Ausstellung:

**Irina Konstantinova,
Tel. 0176-54128121 und
Svetlana Baranenko,
Tel. 0176-42958627**

Wir erwarten Euch !

**Praxis
Gennadiy Shayevych
Arzt
Geburtshelfer
und Gynäkologe**

Spezialisierung:

**Brustultraschall
Ultraschall bei Schwangeren
Ambulante Operationen
Carolastrasse 1, 09111 Chemnitz
Tel.: 0371-6751781
Fax: 0371-6751779**



**Das Integrationszentrum
„Globus“
und der Wanderklub „Globus“
laden**

jene ein, die das Interesse am Erkennen
von Neuem und das Entdecken von
Unbekanntem nicht verloren haben,

am 6. September 2020

**Wörlitzpark
zu besuchen.**

Zweisprachige Moderation
Auskünfte und Anmeldung unter Telefon

0152-07015497

an Arbeitstagen,
außer freitags
von 9.00 Uhr
bis 14.00 Uhr.



Impressum:

**Herausgeber:
Integrationszentrum „Globus“ e.V.**



**Anschrift: Jägerstr. 1, 09111,
Chemnitz**

Telefon: 0371/2404408

E-Mail: i-z.globus@web.de

Website: www.globus-chemnitz.de

**Die in den Artikeln von den Autoren
zum Ausdruck gebrachten Meinungen
und Ansichten lassen nicht auf die
Meinungen und Ansichten der
Redaktion schließen.**